

**Gedanken zur Lesung** Worte haben eine ungeheure Kraft. Sie können aufrichten; sie können verletzen. Worte können erfreuen oder krankmachen.

Manchmal haben Worte eine Wirkung, die wir nicht abschätzen können.

Zum anderen ist es nicht leicht, Menschenworte von Gotteswort zu unterscheiden. Ein Merkmal gibt es:

**Gottes Wort macht lebendig.** Davon hören wir jetzt:

### **Lesung aus dem Brief an die Hebräer**

Hebr 4,12ff

Liebe Schwestern,  
liebe Brüder, lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens.  
Niemand ist vor ihm verborgen, alles liegt nackt und bloß vor seinen Augen.

**Ihm sind wir verantwortlich.**

### **Evangelium nach Markus**

Mk 10,17 ff.

Als sich Jesus auf den Weg machte, lief ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn:

Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?

Jesus antwortete:

Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott, dem Einen. Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!

Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt. Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er:

Eines fehlt dir noch:

Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!

Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen.

### **Meditation**

Hans Dieter Hüsch

#### **Sie sagen ...**

Sie sagen, Idealismus sei ein Intelligenzdefekt.  
Ich glaube es nicht.

Sie sagen, die Bergpredigt wäre nicht so gemeint.  
Ich glaube es nicht.

Sie sagen, „du sollst nicht töten“ ist so zu verstehen, dass ...  
Ich glaube es nicht.

Sie sagen, bei etwas gesundem Menschenverstand müsste doch jeder ... Ich glaube es nicht.

Sie sagen, selbst Christus würde , wenn er heute ...  
Ich glaube es nicht.

**Und wenn man mir Berge schwarzen und roten Goldes verspricht:**

**Ich glaube es nicht.**

#### **Segensworte**

Mögest du in Ruhe und Gelassenheit zurücktreten können, dann bist du anderen weit voraus.

Mögest du dein Leben loslassen können, dann wirst du es gewinnen.

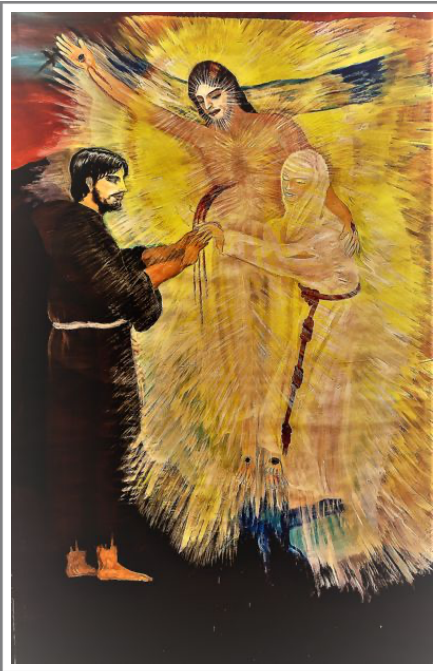
Mögest du immer einen Euro mehr in der Tasche haben, als du nötig hast, dann kannst du ihn verschenken.

Mögest du dein Ich vergessen, um dich wieder zu finden in Gott, der dich liebt.

**Ja, du und du, seid gesegnet im Namen des Vaters, des Sohnes und der Heiligen Geistkraft. Amen**

Liebe Weggefährten, liebe Geschwister, liebe Freunde der franziskanischen Gemeinschaft „pace e bene“.

Nackt dem nackten Christus folgen“



Die Berufung von Franziskus war es, das Evangelium, auch „Gute Nachricht“ zu leben. Bedingt durch die Vielfalt des Evangeliums ist es immer nur möglich, bestimmte Aspekte hervorzuheben und in eine bestimmte Lebensweise umzusetzen.

Die Spiritualität (spiritus: latein. = Geist) eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen ist daher geprägt von dem Blickwinkel, von dem er bzw. sie auf das Evangelium schaut und von den Erfahrungen, die sein bzw. ihr Leben geprägt haben.

Da auch das Leben und Wirken von Franziskus äußerst vielfältig und vielschichtig ist, beschränkt sich die Darstellung auf einige wesentliche Grundzüge seiner Spiritualität sowie kurzer.

**Hinweise auf Bestandteile einer franziskanischen Spiritualität heute.**

In 27 Elementen reflektiert **Bruder Stefan Federbusch ofm**, die franziskanische Spiritualität und ihre konkrete Umsetzung.

Zu finden auf [www.franziskaner.net](http://www.franziskaner.net).

Das 15. Element franziskanischer Spiritualität: Sich nichts aneignen hat bei Franziskus eine universale Bedeutung. Seine Ausrichtung bezieht sich sowohl auf materielles als auch auf geistiges Eigentum. Um dem Armen Christus zu folgen, müssen auch jene, die ihm nachfolgen innerlich und äußerlich arm sein.



Einen gesegneten **28. Sonntag im Jahreskreis** wünscht, auch im Namen der Geschwister,  
**Br. Wolfgang**, Leiter der Gemeinschaft. [www.pace-e-bene.de](http://www.pace-e-bene.de)

## 28. Sonntag im Jahreskreis 2021



„Erst kommt das Fressen, dann die Moral.“

Dieses Zitat stammt von Bertold Brecht, der im Übrigen die Bibel als seine Lieblingslektüre bezeichnet hat.

Der Hl. Franziskus, wir haben letztes Wochenende sein Gedenken gefeiert, hat seinen Reichtum, seine Karriere, sein stattliches Erbe drangegeben.

Ebenso die Heilige Elisabeth. Sie hat Burg, Regentschaft, Familie gar, aufgegeben, um bei Armen und Kranken zu leben und ihnen zu helfen.

Ihre Beispiele ragen deshalb so heraus, weil sie radikal waren und weil einiges dafür spricht, dass Brecht so unrecht nicht hat.

**Gedanken aus dem Lacher Messbuch 2021 mit einem Foto von Br. Wolfgang vom Bahnsteig in Greifswald aufgenommen.**

**Bild auf der Rückseite, von Bruder Gabriel Gnägy: „Bund des Hl. Franziskus mit der Heiligen Herrin Armut.“**



## 27 Elemente franziskanischer Spiritualität

Br. Stefan Federbusch ofm

### 15. Sich nichts aneignen (Armut)

Franziskus war von Hause aus Kaufmannssohn und für damalige

Verhältnisse ein „Neureicher“. Die aufkommende Geldwirtschaft (Frühkapitalismus) trug zum Aufstieg des Bürgertums bei, das einen neuen Stand innerhalb der Gesellschaft bildete. Franziskus sah deutlich die Gefahren der wirtschaftlichen Veränderungen und lehnte den Gebrauch von Geld kategorisch ab. „Wenn wir irgendwelches Eigentum besitzen würden, so müssten wir unbedingt zu unserem Schutz auch Waffen haben. Daraus entstehen aber Streitigkeiten und Zank, und dadurch wird die Liebe Gottes und des Nächsten gewöhnlich stark gehemmt. Und deshalb wollen wir in dieser Welt nichts Irdisches besitzen“ (Gef 35).

Während die Mitglieder der monastischen Orden zwar persönlich arm lebten, aber als Orden bzw. Abteien große Güter besaßen, lehnte Franziskus für seine Gemeinschaft jedweden Besitz ab. Dem „armen“ Christus wollte er folgen und auf jedweden finanziellen Rückhalt verzichten. Das Gelübde der Armut ist bei ihm vor allem christologisch motiviert (vgl. das Testament von Franziskus an die Schwestern Klarissen:

„Ich, der ganz kleine Bruder Franziskus, will dem Leben und der Armut unseres höchsten Herrn Jesus Christus nachfolgen“). „Die größte Freude hatten sie an der Armut, weil sie keine Reichtümer begehrten, sondern alles Vergängliche verschmähten... Vor allem aber traten sie das Geld wie Staub mit den Füßen“ (Gef 11,45). Die große Bedeutung der Armut für die franziskanische Bewegung verdeutlicht die Schrift „Der Bund des hl. Franziskus mit der Herrin Armut“.

„Nackt dem nackten Christus folgen“, so lässt sich von Franziskus her eine christliche Haltung zur Armut formulieren. Für ihn ist sie ein Ausdruck von Demut und Antwort auf das Handeln Gottes, der sich selbst „entäußert“ und sich in Jesus Christus in aller Armut zum Knecht macht. Demut und Armut sind hier ein untrennbares Geschwisterpaar. Franziskus spricht von der „Herrin Armut“, um deutlich zu machen, welch hohen Stellenwert für ihn das Leben ohne Eigentum hat. Das von Franziskus gebrauchte „sine proprium“ = „ohne Eigenes“ geht dabei weit über den Verzicht auf materielle Güter hinaus. Franziskus warnt immer wieder davor, sich etwas anzueignen und selbst zuzuschreiben, beispielsweise bestimmte Fähigkeiten. Ausdruck dieser Haltung ist das Nacktsein, das Kontrastbild zum Rittersein, das Franziskus zunächst als junger Mann angestrebt hatte. Der Ritter ist durch seine Rüstung gepanzert und geschützt. Er steht mit seinem Panzer für Gewalt und Macht. Der Arme dagegen ist mit seinem

Nacktsein ungeschützt und verletzlich. Wer barfuß unterwegs ist, spürt die Beschaffenheit des Bodens viel intensiver als der mit Schuhen oder Stiefeln Ausgerüstete.

Kleider machen Leute.“ Entsprechend bedeutet ein armes Gewand den Verzicht auf Status und Ansehen. Mit dem Ablegen seiner Kleider verzichtet Franziskus nicht nur auf sein väterliches Erbe, er bekundet zugleich seinen gesellschaftlichen Standortwechsel. Ab jetzt wird er sich nackt in die Arme des Gekreuzigten werfen und nackt dem nackten Christus folgen, um am Ende seines Lebens nackt auf dem nackten Boden liegend mit dem Nackten zu ringen. Die spirituelle Grundspur: „Alle Brüder sollen bestrebt sein, der Demut und Armut unseres Herrn Jesus Christus nachzufolgen“, beinhaltet zugleich die Hinwendung zum Nächsten: „Und sie müssen sich freuen, wenn sie sich unter unbedeutenden und verachteten Leuten aufhalten, unter Armen und Schwachen, Kranken und Aussätzigen und Bettlern am Wege.“ Der theologische Standortwechsel vom mächtigen zum ohnmächtigen Gott präzisiert sich im sozialen Standortwechsel vom Leben mit und für die Reichen zur Hinwendung zu den Armen und Ausgegrenzten.

Das Nacktsein ist ein starkes und sprechendes Bild, ein Grundsymbol der Entäußerung in der Nachfolge Christi. Doch was könnte es für heute heißen? Ein Leben „sine proprium“ (ohne Eigentum) in der Haltung des Franziskus ermöglicht Gewaltlosigkeit, denn es gibt ja nichts, was mit (Waffen-)Gewalt verteidigt werden muss. Es ermöglicht eine Hierarchiefreiheit, weil sich alle auf gleicher Ebene bewegen. Es ermöglicht eine geschwisterliche Verbundenheit und ein solidarisches miteinander Teilen des erworbenen Lebensunterhalts.

Eine solch radikale Enteignung seiner selbst, wie sie Franziskus in der Nachfolge des armen Christus gelebt hat, werden die wenigsten von uns hinbekommen. Auch als Franziskaner leben wir materiell gesehen nicht arm. Wir sind abgesichert und nicht abhängig von anderen. Und selbst wer in Einfachheit mit den Armen lebt, wird im Letzten nie einer von ihnen, so Bruder Horst, der in Herne in einer Siedlung mitten unter denen lebt, die sich die Armut eben nicht freiwillig ausgesucht haben, sondern sie als ihr soziales Schicksal erfahren. Armut bedeutet für ihn, freiwillig an einem Ort zu leben, wo andere leben müssen. Die Offenheit füreinander und der nachbarschaftliche Kontakt sind für ihn von zentraler Bedeutung. Persönlich ist es die Frage: Brauche ich das wirklich? Für Bruder René schließt sich die Frage an: Worüber definiere ich mich? Für ihn befreit Armut zu mir selbst, indem ich so sein kann, wie ich bin, auch in meiner Verletzlichkeit. Ich muss mich nicht verstecken, kann ohne Maske unterwegs sein. „Nackt sein“ schafft Unmittelbarkeit. „Nackt dem nackten Christus folgen“ heißt dann Ehrlichkeit mit mir selbst, die zu einer gesunden, keiner narzisstischen Selbstliebe führt. **Die Armen können dabei Lehrmeister sein.**